

2. Die Julikrise 1914

an Österreich-Ungarn. Gegensatz Serbiens zu Österreich-Ungarn bleibt bestehen.

8. Juli 1913 Erneuerung des österreichisch-ungarisch-deutschen Defensivbündnisses mit Rumänien.

8. Februar 1914 Osmanisch-russisches Reformabkommen über die Rechte der Armenier in Ostanatolien (zwei neutrale Generalinspektoren, der Niederländer Westenenk und der Norweger Hoff) (wegen des Kriegsausbruches nicht realisiert).

März 1914 Deutsch-britische vorläufige Verständigung über die Bagdadbahn: Britische finanzielle Beteiligung; Berlin verzichtet auf die Strecke Bagdad–Basra.

2. Die Julikrise 1914

Am **28. Juni 1914** ermordet der bosnische Student serbischer Nationalität **Gavrilo Princip** den Thronfolger und Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht Erzherzog **Franz Ferdinand** und dessen Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg in Sarajevo. Damit ist der Hauptexponent eines Entgegenkommens gegenüber den österreichisch-ungarischen Slawen – ein solches hätte die Zugkraft eines südslawischen Reiches unter Führung der serbischen Dynastie Karadjordjević gemindert – gefallen. Eine Gruppe von acht Attentätern, auf serbischem Boden geschult und mit Waffen aus dem Armeelager von Kragujevac ausgerüstet, hat das Attentat geplant; der serbische Major Vojislav Tankosić und der serbische Eisenbahner Milan Ciganović haben ihre Hände im Spiel gehabt. Die Geheimorganisation »**Vereinigung oder Tod**« (Ujedinjenje ili smrt) bzw. »**Schwarze Hand**« (Crna ruka) (mit großserbischen Tendenzen) und die mit ihr in Verbindung stehende Gruppe »Jung-Bosnien« (Mlada

2. Die Julikrise 1914

Bosna; mit jugoslawischen Endzielen) stehen hinter den Attentätern. 1910–1914 fünf Attentate vorausgegangen (letztes am 20. Mai 1914 gegen Banus von Kroatien Iván Frhr. v. Skerlec). Erst nach dem Ersten Weltkrieg wird bekannt, dass der Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabes und führende Angehörige der »Schwarzen Hand« Dragutin **Dimitrijević** (genannt Apis) das Attentat geplant und sein Untergebener Rade Malobabić es vorbereitet hat. Dimitrijević habe sich beim russischen Militärattaché Vasilij Artamanov versichert, dass Russland Serbien im Konfliktfall nicht im Stich lassen werde, er habe aber Artamanov nicht in die Attentatspläne eingeweiht. Dimitrijević mit dem serbischen Ministerpräsidenten Nikola Pašić tödlich verfeindet; im Juni 1917 nach einem problematischen Prozess in Saloniki von einem serbischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen. 1924 veröffentlicht der ehemalige serbische Unterrichtsminister Ljuba Jovanović Memoiren, worin er mitteilt, einige Wochen vor dem Attentat habe Pašić von den Vorbereitungen einiger Männer zu einem Anschlag gegen Franz Ferdinand in Sarajevo gesprochen, es sei nicht geglückt, deren Übertritt nach Bosnien zu verhindern. 1941 ist im politischen Archiv des serbischen Außenministeriums ein undatiertes **Handzettel Pašić'** (zwischen 2. und 13. Juni 1914 geschrieben) gefunden worden, der den Eindruck des Niederschlages einer ersten Information über den Weg der Verschwörer macht. Dieses Dokument, 1945 in Wien ediert, ist nach dem Krieg als NS-Propaganda abgetan oder gar nicht zur Kenntnis genommen worden (die Authentizität heute außer Zweifel).

1914 ist ein Beweis für die **Mitwisserschaft** der serbischen Regierung nicht zu erbringen gewesen. Auch heute ist das Ausmaß einer etwaigen Mitwisserschaft der Regierung umstritten (auch eine Mitwisserschaft würde noch keine Mittäterschaft bedeuten!). Der Übertritt der Attentäter nach Bosnien ist zumindest nicht verhindert worden, vielleicht aus Furcht vor der »Schwarzen Hand«. Eine Preisgabe der Verschwörer hätte Konsequenzen für die südslawische Propaganda bzw. für die Großserbische Idee gehabt. Ciganović ist die Flucht nach Albanien ermöglicht worden; die Flucht eines an-

2. Die Julikrise 1914

deren Verschwörers, Muhamed Mehmedbašić, ist von den montenegrinischen Behörden ermöglicht worden. Eine Beflaggung in der Ortschaft Metalka an der bosnisch-montenegrinischen Grenze am 30. Juni ist von den k.u.k. Behörden zuerst als »Feier des Attentates« ausgelegt worden, hat sich aber am 6. Juli als Feier des Geburtstages des montenegrinischen Kronprinzen Danilo herausgestellt.

Vorbereitungen der k.u.k. Behörden zum Schutz des Thronfolgers bei den Armeemanövern in Bosnien unzulänglich.

Die politischen Kreise Europas verabscheuen offiziell die Tat, erwarten eine rasche Vergeltung von seiten Österreich-Ungarns. In Österreich-Ungarn bei Diplomaten, Politikern, Publizisten, Militärs die Ansicht vorherrschend, dass Serbien für das Attentat zur Verantwortung gezogen werden müsse, dass nur eine Niederwerfung Serbiens die Bedrohung beenden könne. Der Chef des k.u.k. Generalstabes Franz Conrad von Hötzendorf für einen sofortigen Krieg gegen Serbien, der k.u.k. Minister des Äußern Graf Berchtold und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza wollen erst die Zustimmung aus Berlin abwarten. Berchtold im Juni/Juli 1914 von der am Ballhausplatz die antiserbische Politik gestaltenden jüngeren Generation der Diplomaten (Johann Graf Forgách, Alexander Frhr. v. Musulin, Alexander Graf Hoyos) – die von den dynamisch-imperialistischen Grundsätzen Aehrenthals geprägt gewesen ist – beeinflusst. Hoyos vom Legationssekretär an der deutschen Botschaft Dietrich von Bethmann Hollweg, dem Neffen des Reichskanzlers, bestärkt. Die Leitmotive Österreich-Ungarns für die Entscheidungen des Juli 1914: Notwendigkeit einer aktiven Außenpolitik zur Überwindung der inneren Schwierigkeiten; Notwendigkeit einer expansiven Balkanpolitik zur Wahrung der Großmachtstellung Österreich-Ungarns, Demütigung bzw. Zerschlagung Serbiens als Garantie der Großmachtstellung Habsburgs, Entschlossenheit, mit Serbien »abzurechnen« und gegen Serbien Krieg zu führen (Thronfolgermord als weithin akzeptabler Vorwand).

Alle europäischen Staatsmänner haben 1914 mit dem **Risiko eines Krieges**, ja sogar eines Weltkrieges gespielt, diesen wohl aber nicht planmäßig herbeigeführt. Natürlich haben sie nicht geahnt, dass der

2. Die Julikrise 1914

Krieg vier Jahre dauern und zehn Millionen Tote kosten würde. Vielmehr haben sie geglaubt, dass der Krieg, von beiden Seiten als Verteidigungskrieg proklamiert, zu Weihnachten 1914 beendet sein würde. Sicher hat die sogenannte Bündnisautomatik eine große Rolle gespielt; der Hauptgrund ist meines Erachtens in der verbreiteten Vorstellung gelegen, dass die vielen aufgestauten Probleme (südslawische Frage, panslawische Vorstellungen Russlands, Elsass-Lothringen, deutsche Flotte und Kolonien, Existenz des Osmanischen Reiches usw.) nicht mehr mit friedlichen Mitteln zu lösen seien und dass es das einzig »Ehrenhafte« sei, die Waffen sprechen zu lassen. Theoretisch wäre es denkbar gewesen, durch ein europäisches Diplomatentreffen (wie angesichts der Marokkokrisen, der bosnischen Annexionskrise und der Balkankriege) die Julikrise zu entspannen, vielleicht sogar zu lösen, schon anlässlich des Begräbnisses des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand (obwohl es dort wegen der k.u.k. Hofetikette in Bezug auf die morganatische Ehe zu Schwierigkeiten gekommen wäre). Verhängnisvoll die damals weitverbreitete, fatalistisch anmutende Vorstellung eines kommenden großen Krieges, eines fast schicksalhaft unabwendbaren Vorganges.

3. bis 6. Juli 1914: Mission des Kabinettschefs Graf Berchtolds, Graf Hoyos, in **Berlin/Potsdam** (mit einem Memorandum an Staatssekretär v. Jagow, betreffend Unverlässlichkeit Rumäniens und Wichtigkeit einer Allianz mit Bulgarien, mit einem Handschreiben Kaiser Franz Josephs I. an Kaiser Wilhelm II. vom 2. Juli 1914 und mündlichen Instruktionen an den k.u.k. Botschafter Szögyény). Hoyos und Szögyény konferieren mit Unterstaatssekretär Zimmermann, der den beurlaubten Staatssekretär v. Jagow vertritt, und mit Kaiser Wilhelm II. Sogenannter »Blankoscheck« Berlins vom 5. Juli: »Kaiser Franz Joseph könne sich darauf verlassen, dass Seine Majestät im Einklang mit seinen Bündnispflichten und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns stehen werde« (schon im Oktober 1908 fast gleichartige Unterstützungszusage Kaiser Wilhelms II. an den damaligen Legationssekretär Hoyos). Unterstaatssekretär Zimmer-